

Vater sterben wollte, da brauste von seitwärts eine feindliche Reiterchar heran, und ehe jemand es hindern konnte, ward Zoraïde jäh zur Seite geschleudert, die Hufe der Pferde gingen über sie und den Scheikh hinweg, sie beide im Tode vereinigend.

Fort stürmten die Kämpfenden, einer andern Seite des Lagers zu, wo die Unsern sich zu neuem Widerstande gesammelt hatten, ich aber kniete neben der Leiche meines teuren Herrn und hielt das sterbende Kind in meinen Armen. Das Herz wollte mir brechen vor Jammer. „Grüße Omar!“ flüsterte Zoraïde mit versagender Stimme, „er ist gerettet und frei, ich sterbe mit unserem Vater!“

Ihr Kopf sank schwer auf meine Schulter, ihre Züge verzerrten sich im Todeskampf, dann aber lächelte sie ganz freundlich. „Auf Wiedersehen — Omar!“ sagte sie matt und leise, aber doch deutlich, dann schlossen sich ihre guten treuen Augen für immer.

Die alte Negerin, die noch immer suchend umherirrte, fand sich mit zwei fliehenden Männern, die sich ihr angeschlossen hatten, zu uns. Sie brachten die teuren Leichen in einer nahe gelegenen Sandmulde in Sicherheit, während ich, dem Gebote des Scheikhs folgend, eines der herrenlosen Pferde einzufangen suchte, deren Reiter tot am Boden lagen.

Was sollte ich noch hier, an dem Orte des Grauens; da ich Zoraïde nicht mehr retten konnte? Es trieb mich fort, Abdallah zu warnen, und die Botschaft an Omar auszurichten. Da raste der Rappe des Scheikhs an mir vorüber, ich rief ihn an, und das geängstigte Tier lauschte der wohlbekanntenen Stimme, ja, es ließ sich ruhig besteigen und nach der Richtung lenken, wohin ich es haben wollte.

Wohl wurden wir mehrmals von feindlichen Reitern verfolgt, doch ihr Wutgeschrei, die uns nachgesandten Büchsenkugeln, die, Allah sei Dank, immer ihr Ziel verfehlten, spornten das edle Tier zu stets größeren Anstrengungen an, bis es, den Verfolgern längst entrückt, vor euren Augen sterbend zusammenbrach.“

Der Alte schwieg erschöpft, Abdallah aber fragte rasch: „Und die Feinde? Folgen sie dir, haben wir bald einen Angriff von ihnen zu befürchten?“

„Ich glaube kaum,“ erwiderte Hassan matt, „ich habe schon seit Stunden nichts mehr von ihnen gehört und gesehen!“

„Dann auf nach Kairo, das wir noch vor Abend erreichen müssen!“ sagte der Beduine, „wir kehren um, sobald unsere Schützlinge in Sicherheit sind, um die Überlebenden unseres Stammes zu sammeln und mit ihnen zu beraten, wie wir vielleicht die gefangenen Weiber und Kinder befreien können!“

Graf Helmburg legte freundlich die Hand auf seine Schulter. „Nicht bis nach Kairo,“ sagte er bestimmt, „das Fellahdorf, in dem mein Freund zurückblieb, liegt kaum eine Stunde von hier, wie meine Gefährten mir sagten, und dort finden wir noch eine ganze Anzahl bewaffneter Begleiter, so daß, noch dazu nahe der Stadt, keinerlei Gefahr mehr für uns zu befürchten ist.“

„Und Omar?“ fragte einer der Beduinen, „was wird aus dem Sohne des Scheikhs, dem unsere Feinde mehr als je nach dem Leben trachten werden?“

„Der Knabe geht mit mir,“ erwiderte Graf Helmburg fest, „Scheikh Achmed, mein wackerer Freund, legte die Sorge für ihn in meine Hände, wenn ihn selbst